Wie du mir, so ich dir!

Mafia, Freundschaft, Überlebenskampf & Zuneigung

Von CrazyTwinkleStar

Kapitel 13: Target 13: Teilnahmslos

War es… vorbei? War er tot? Es war plötzlich so still… Fühlte sich sterben so an? Moment mal, war da nicht eben so ein Geräusch gewesen? Basil öffnete die Augen. Zu erst vorsichtig, wie ein junges Küken, dass sich nicht aus seinem Nest traut. Dann öffneten sie sich weiter, bis er das Gefühl hatte, sie würden ihm gleich aus den Augenhöhlen fallen.
Vor seiner Kehle, nur wenige Millimeter weit entfernt flimmerten zwei scharfe Gegenstände. Eines war ganz klar Aleisters Axt und das andere ein Schwert.
„Haha, gerade noch rechtzeitig." Klirrend stiess der Schwertkämpfer die Axt in sichere Entfernung.
„Yamamoto-dono! Wie…?" stiess Basil nach Luft schnappend hervor.
„Das dumme Rindvieh ist heulend in uns hinein gerannt und hat uns alles berichtet!", meldete sich jemand anderes und zündete sein Dynamit mit einer Zigarette, welche aus seinem Mund ragte, an. Die orangefarbene Stange flog weit vom Eingang über den Park. Luchia spürte, wie die uniformierte Gestalt sie losliess, um zu fliehen. Dann warf auch sie sich ausser Reichweite des Schusses. Mit einer kleinen Explosion schlug das Dynamit ein.
„Gokudera-dono! Lambo-dono!" Basil erblickte den sich hinter einem Busch versteckenden Lambo.
„Ihr...!", entwich es Aleister erbost. Er und die uniformierte Gestalt hatten sich zum anderen Ende verzogen.
„Haha, da sind wir wohl gerade noch rechtzeitig gekommen!", kam es ein zweites Mal vom Regenwächter. Sein Blick verfinsterte sich, bevor er Aleisters Axt weg schlug. „Wer sind die?"
„Das ist doch scheiss egal", warf Gokudera ein, „Hauptsache wir werden sie schnell los!"
Idioten, murmelte Luchia zu sich selbst. Die zwei hatten doch genau so wenig eine Chance wie sie und Basil… Doch ehe sie weiterdenken konnte, prallten Waffen aufeinander, Nadeln und Flammengeschosse stoben umher.
Erschrocken warf sich Basil zurück auf den Boden, um nicht Opfer eines Blindgängers zu werden. Er war immer noch völlig geschockt über die Tatsache, dass er vor ein paar Sekunden benahe getötet worden war. Dieser Tag war so seltsam verlaufen… Als er am Nachmittag auf Luchia gestossen war, schien noch alles gut zu sein. Mehr als gut. Doch nun, nun waren sie alle in Lebensgefahr. Irgendwelche Typen, die ihm übermenschlich stark erschienen, tauchten einfach auf und griffen sie an.

Geschickt wich Yamamoto Aleisters Axt aus, doch er merkte, dass sein Gegner ernst zu nehmen war. Trotz seiner eher schwerfälligen Statur war der unformierte doch noch recht schnell. Doch das war nur die Nebensache. Was ihn am meisten beunruhigte, war die schneeweisse Flamme die die Waffe seines Gegners umsäumte. Reborn hatte ihnen von der neuen Schneeflamme erzählt, aber Yamamoto hatte sie noch nie mit seiner eigenen bekämpf. Irgendwas an ihr war seltsam. Er wusste nicht was, doch sein Instinkt sagte ihm, dass die fremde Flamme etwas mit der Seinen anstellte.
Plötzlich entfuhr ihm ein erschrockener Laut, als die Waffe vor ihm einen kleinen Krater im verdorrten Gras hinterliess und er von den Füssen fiel.
Er war nur einen kurzen Moment unaufmerksam… Das Schwert wurde ihm aus der Hand geschlagen, er war unbewaffnet. Ein Grinsen huschte über das Gesicht seines Gegners. „Jetzt kommt wohl niemand mehr, um euch zu retten! Chssss…“
„Sei dir da nicht ganz so sicher.“

In der Zwischenzeit bekam es Gokudera mit herumschwirrenden Nadeln zu tun. Er aktivierte sein Sistema CAI, dass ihn zum Glück vor ihnen bewahrte. Jedoch war sein Gegner so flink, dass er nicht wusste, was jetzt Illusion war und was nicht, was dazu führte, dass er keine Chance zum Gegenangriff bekam. Gestresst lief er umher, schoss noch ein paar Mal mit der Waffe auf seinem Arm, gab es dann aber auf. Es war sinnlos wild in der Gegend umher zu ballern. Er würde dabei nur seine eigenen Leute treffen. *Dieses Schutzschild schützt ihn… Ist das eine dieser neuartigen Boxwaffen? Egal. So komme ich nicht weiter. Versuchen wir mal etwas Neues!* Dachte die uniformierte Gestalt. Ihre goldenen Augen blitzten bedrohlich. Aus den Augenwinkeln betrachtete sie ihren Partner, der wohl keine Unterstützung brauchte. Trotzdem liess sie ihn nicht aus den Augen. Er könnte noch irgendeine Dummheit begehen…
Das war’s! Wieso war sie denn nicht vorher darauf gekommen? Wenn sie ihn nicht gerade umlegen konnte, könnte sie sich doch zu erst die Anderen vornehmen und dann weiter nachdenken. Eine kleine Änderungen an den Nadeln und sie wäre sie bestimmt los.
Sie warf noch eine letzte Hand voll Nadeln auf den Silberhaarigen, bevor sie die Richtung wechselte. Es vergingen zwei kurze Sekunden, bevor sie die Nadeln mit ihrer Nebelflamme aufgeladen hatte und diese in eine völlig andere Richtung warf.

Luchia hatte sich aufgesetzt. Sie wollte aufstehen, vielleicht gab es ja noch etwas, in dem sie behilflich sein konnte. Sie stützte sich mit einer Hand ab und blickte nach oben. Ein leises Rauschen, spitzes Metall spiegelte sich im Licht der Strassenlaterne. Ihre Augen öffneten sich weit und schlossen sich wieder, als sie instinktiv die Arme schützend vor das Gesicht hob.
Die Nadeln, welche gerade noch direkt auf sie zugekommen waren, prallten ab. Sie blinzelte. Vor ihr leuchtete ein seltsames, mit Knochen gesäumtes Schild. Luchia hörte, wie jemand auf die zukam, sie am Arm hochrisst, hinter sich platzierte und brüllte: „IDIOT! Warum zur Hölle hockst du hier einfach rum?!“ Vernichtend blickte Gokudera über seine Schulter, als plötzlich ein Schrei erklang.
Alle Köpfe hoben sich. Eine Person flog hoch durch die Luft, prallte auf den Boden und überschlug sich mehrere Male. Sie blieb reglos liegen.
„Aleister-nii!“, erklang es. Überrascht schauten die Jugendlichen zur Gestalt mit der Kapuze, die auf den liegenden Aleister zulief. Sie kannten die Stimme der Frau irgendwoher.

„Tsuna“, rief Yamamoto, „da bist du ja!“ Es war wirklich Tsuna, der in seinem Hyper Todeswillenmodus neben dem Regenwächter stand.
„Was ist hier los?“ Doch noch bevor jemand Tsuna antworten konnte, wurde die Aufmerksamkeit einem Anderen gewidmet.
„Sawada Tsunayoshi, Angehörige der Vongola. Ihr mögt die letzten Male zwar durch ihre Anfängerfehler entkommen sein, doch sobald wir die Leitung über alles haben, wird das sich ändern.“
Ein junger Mann, nur wenige Jahre älter als sie, war praktisch aus dem Nichts aufgetaucht. Er war in der Dunkelheit nur schwer zu erkennen, seine roten Haare leuchteten jedoch im gedämpften Schein der Laterne.
„WER SEID IHR EXTREM NOCHMALS?“ Aber die „Bösen“ waren verschwunden, bevor Ryohei überhaupt mit dem Satz fertig war. Er war mit Tsuna am Park angekommen.

Die weisse Lichtröhre an der Decke flackerte leicht, was zusammen mit der anhaltenden Stille eine nur noch angespanntere Atmosphäre beschaffte. Sie alle sassen in einem der Krankenzimmer. Tsuna, Yamamoto, Gokudera, Ryohei, Basil, Luchia und Lambo. Der kleine Junge lag schlafend auf einem der Krankenbetten. Die Anderen sassen oder standen alle Still im Zimmer.
„Hiii… Wie soll ich dass bloss Mom erklären?“, winselte Tsuna. Er wusste nicht, was er dieses Mal für eine Ausrede finden könnte. Vielleicht könnte sein Vater ihm helfen…
„Maa, maa, wir finden schon eine Lösung. Hat früher ja auch schon geklappt!“ Optimistisch wie immer grinste Yamamoto seinen Boss und Freund an.
Auch Ryohei meldete (oder besser gesagt schrie) sich zu Wort: „WIR WERDEN DASS EXTREM SCHAFFEN! KYOKO-…“
Doch noch während er herumbrüllte, fing Gokudera an, genervt selbst etwas dazwischen zu bellen. Sofort stellte sich Basil dazwischen um die Beiden davon abzuhalten, weiter zu streiten, immerhin seien sie in einem Krankenhaus und es war schon Nacht. Zu allem hinzu versuchte Yamamoto ihm zu helfen, was Gokudera noch wütender machte und somit Ryohei zu grösserem Geschrei anstiftete. Tsuna sass nur mit dem Augenlid zuckend neben ihnen.
Luchia starrte wortlos dem Geschehen zu. Das Geschrei ging ihr zwar auf die Nerven, aber sie fühlte sich irgendwie zu Kraftlos um auch noch mitzustreiten.
Sie waren zwar alle ärztlich versorgt worden, jedoch hatte sie immer noch Schmerzen im Rücken. Das verbesserte ihre Laune nicht gerade sehr. Sie seufzte. Die Anderen stritten immer noch. Das war der Zeitpunkt, an dem es ihr reichte. Sie stand auf und ging in Richtung Tür. Niemand bemerkte es. Ohne noch einen Blick zurück zu werfen verschwand sie.
„Ach ja? Wenn du nur EINMAL deine verschimmelten Hirnzellen brauchen würdest!“
„WAS?!“, schrie Ryohei dem ihm gegenüber zu, „WILLST DU DAMIT SAGEN, DASS ICH ZU WENIG NACHDENKE? DAS STIMMT EXTREM NICHT!“
Selbst von draussen war das Geschrei noch weit zu hören. Tsuna raufte sich die Haare. Wenn das so weiterging, würden sie noch rausgeworfen werden…
„Hort sofort auf!“, rief er bestimmt. Es wurde still. Alle Augenpaare richteten sich erstaunt zu ihm. Sofort wurde ihm klar, was er gerade getan hatte.
„Tsuna… Du…“, begann Yamamoto ohne seinen Satz zu vollenden.
„Sawada-dono…“
„Das war extrem überraschend, Sawada!“

„Juudaime! Es tut mir so Leid!“ Während Basil und Ryohei ebenfalls erstaunte Bemerkungen von sich gaben, entschuldigte sich Gokudera lautstark.
„Hii! Das-das-das-das war nicht böse, ich-ich wollte…“ Tsuna wedelte abwinkend mit den Armen, irgendetwas vor sich hinmurmelnd, während die anderen ziemlich überrascht ihm zuredeten. Es war genau in diesem Moment, als Gokudera etwas auffiel. Er blickte kurz nach hinten und schaute sich dann suchend im Zimmer um. Nirgends. Wo war diese doofe Tagträumerin abgeblieben?
„Haltet doch mal den Rand! Das zeugt nur von Juudaimes Grösse!“, warf er noch ein, bevor er sich umkehrte und zum Ausgang lief.
„Hiii! Ab-aber…! Eh? Gokudera-kun wohin gehst du?“ Gokudera blieb stehen und kehrte sich seinem Boss zu, der soeben gesprochen hatte. Er holte kurz Luft und meinte nur: „Eine Rauchen.“ Dann verliess er den Raum und liess die übrigen Anwesenden zurück.
„Ist ja auch egal. Viel wichtiger ist doch, was genau ist passiert? Könntest du uns das bitte erzählen, Basil?“
„Natürlich, Reborn-sama“, antwortete der Blauäugige.
„Hii! Reborn, seit wann bist du hier?!“
„Seit ihr hier im Krankenhaus angekommen seid.“

Unterdessen lief Gokudera den dunklen Flur entlang. Ein, zwei Mal huschten Nachtschwestern an ihm vorbei, um nach ihren Patienten zu sehen. Langsam schlenderte er weiter, bis er schliesslich den Ausgang erreichte und das Gebäude verliess.
Draussen war es dunkel. Er sog die stickige, warme Luft ein. Es hatte immer noch nicht abgekühlt. Richtig unangenehm feucht war es, sodass man selbst beim Nichtstun schwitzte wie wild. Ruhig zog er sich das Zigarettenpäckchen aus der Hosentasche, holte sich eine davon raus und entzündete sie. Genüsslich inhalierte er den Rauch in seine Lugen. Seine Gedanken fingen an, irgendwo hinfort zu treiben, als ein Geräusch zu ihm drang.
Er stand unter dem voll beleuchteten Vordach des Krankenhauses, dass nur einen kleinen Teil dessen Vorplatzes überdeckte. In der Dunkelheit, ein paar Meter links von ihm machte er eine sich bewegende Gestalt aus. Lautlos ging er auf diese zu. Er ging so nahe ran, bis er es genau erkennen konnte. Und was er sah, regte etwas in ihm.

„Verdammt… Verdammt… Verdammt…“
Mit jedem Wort schlug sie auf die Wand vor ihr. Warum? Warum nur? Sie hatte ihr ganzes Leben lang trainiert um diese Typen zu besiegen und trotzdem hatte sie nach so vielen Jahren immer noch keine Chance gegen sie. Sie hatte die Anderen nicht beschützen können. Sie konnte sich ja nicht einmal selbst schützen.
Luchia war verzweifelt.
Sie hätte sich bis vor ein paar Monaten nicht um sie geschert, doch jetzt belastete es sie. Sie konnte niemanden retten. Niemandem helfen. Sie hatte bloss zugesehen, wie die anderen fatal besiegt wurden. Sie konnte nichts dagegen tun. Gar nichts. Hätten die Aquila Angreifer keinen Rückzug gemacht, wären sie vielleicht nicht mehr am Leben.
Das ist alles so… so… Argh! Sie schlug ein weiters Mal auf die arme, unschuldige Wand zu. Dann plötzlich wurde sie aus ihren Gedanken gerissen. Blitzartig schaute sie auf. Geblendet vom Licht des Krankenhauseingangs erkannte sie zu erst nur eine Silhouette. Einzig das glühen des Zigarettenstummels lies sie die Situation erahnen.

„Gokudera-kun… Was…?“, sagte sie beinahe im Flüsterton.
Er wusste es selbst nicht. Er kannte die Antwort nicht, aber auch nicht die Frage. Trotzdem hatte er das Gefühl, es nicht zu wissen. Als er sie erblickt hatte, hatte er bloss etwas wie Mitleid empfunden. Es war kein richtiges Mitleid, aber es fühlte sich so ähnlich an. Ein Gefühl, das für ihn völlig ungewohnt war. Er hatte irgendwie das Gefühl, sie trösten zu müssen. Darum hatte er ihr eine Hand auf die Schulter gelegt. Aus dem Bauch heraus. Einfach so.
„Oi… Was ist los?“, fragte er. Und zu Luchias Verwunderung tat er dies, ohne einen genervten Unterton zu haben. Das kam wirklich selten vor.
Sie antwortete nicht und schaute erneut zu Boden. Diese warme Hand auf ihrer Schulter. Seit Luca sie hier in Namimori einquartiert und zurückgelassen hatte, hatte sie sich nichts mehr gewünscht als das. Eine Hand, die sie tröstete. Dieses angenehme, vertraute Gefühl.
Sie schlug seine Hand weg.
„Was zum?! Da will man dich trösten und dann das?!“ Verwirrt starrte er sie an. Wieder sagte sie nichts. Es war mehr ein Reflex gewesen, nichts Beabsichtigtes. Sie hatte seine Hand nicht weg schlagen wollen. Sie ging ein paar Schritte zurück.
„… Ich… Danke…“
Noch viel verwirrter als zuvor starrte Gokudera der in der Dunkelheit verschwindenden Gestalt nach.
Was sollte das nun eben?!

„Wann erzählst du es ihnen?“, hatte Reborn gefragt, als sie gestern Abend im Krankenhaus ankamen. Sie hatte nicht geantwortet.

Das Telefon klingelte im Hause Sawada.
„Hallo?“
„Hey, Tsuna. Ich bin’s Luchia.“
„Eeehh? Was-gestern-?!“
„Tut mir Leid wegen dem. Ich wollte nur kurz frische Luft schnappen, da – ähm – ist mir aufgefallen wie spät es ist und… äh, ich bin nach Hause gegangen. Tut mir wirklich Leid, dass ich euch nichts gesagt habe.“ *Was für eine schlechte Ausrede.*
„Ehh? Ach so, dann… Wieso rufst du überhaupt an?“
„Was? Ah, das ist so, ich-“
„HIIIIII!!!“
Es krackte im Telefonhörer. Der Gesprächspartner auf Seiten der Sawadas wechselte.
„Ciaossu!“
„Re-reborn-san…“
„Gut, dass du anrufst. Tsuna wollte dich sowieso gleich anrufen.“
„Ehhh? Wollte ich das?!“, erklang es im dem Hintergrund. Ein Geräusch, das sich so ziemlich nach einem Schlag anhörte ertönte, dann redete Reborn weiter.
„Komm in einer halben Stunde bei Tsuna vorbei.“
„Wa-?!“
Piiiep, pieeep,pieeep, Reborn hatte aufgelegt. Luchia legte mit hochgezogenen Brauen das Telefon zurück. Sie schaute in den Spiegel über der Kommode, auf der das Telefon normalerweise lag. Sie überlegte sich, was sie darin sah. Eine teilnahmslose Gestalt mit einem Pflaster an der Schläfe und einem auf der Wange. Teilnahmslos… Sie war wieder in ihr altes Muster gefallen.

Es war ihre zweite Begegnung.
„Hi! Schön dich wieder zu sehen!“, meinte ein kleiner Junge mit dunkelblondem Haar und blauen Augen. Das Mädchen, welches von einem Mann zu ihm hinübergeschubst wurde, sagte nichts.
„Immer noch so still?“ Der ansonsten so scheue Junge liess sich nicht unterkriegen. Er war aufgeregt, denn endlich sah er jemanden in seinem Alter. Die Mafiamänner, die ihn unterrichteten und sich um ihn kümmerten, waren alle so streng und verständnislos.
„Wollen wir etwas spielen? Oder soll ich dir eine Geschichte erzählen? Wir können auch spazieren gehen, draussen ist schönes Wetter!“
„Na, na, Basil. Du verschüchterst das kleine Mädchen!“ Ein noch ein paar Jährchen jüngerer Iemitsu durchwuschelte die Haare des sechsjährigen Basils. Doch der Kleine blieb standhaft. Er lief auf die kleine Luchia zu und ergriff ihre Hand. Er grinste breit und zog sie mit sich, hinaus in den Garten. Klein Luchias Augen vergrösserten sich. Ein Anflug von Genervtheit spiegelte sich darin wieder.
„Lass mich los.“
„Siehst du? Du kannst ja doch reden!“ Das Lächeln auf Basils Gesicht wurde grösser.

Ihre dritte Begegnung.
„Heute regnet es…“
Stille.
„Aber es ist trotzdem ein toller Tag. Morgen habe ich Geburtstag! Ist das nicht toll?"
Wieder keine Antwort. Basil entfernte sich von dem Fenster und sass Luchia gegenüber auf den Boden. Er hatte es schon ein, zwei Mal zustande gebraucht, etwas, was sich wenigsten im Ansatz als „Konversation“ bezeichnen liess, zustande zu bringen. Ein drittes Mal würde es ihm sicher auch gelingen.
„Weißt du, ich freue mich, wenn ich jemanden in meinem Alter sehe. Die Leute hier sind alle so gross und ernst. Hm… Wenn du schon nie redest, kann ich dir sicher auch ein Geheimnis erzählen, nicht?“
„…“
„Gut!“ Er streckte seine Hand nach vorne und erhob den kleinen Finger. Als keine Reaktion kam, nahm er den Arm des Mädchens und hob ihn hoch.
„Wenn man etwas verspricht, verhackt man die kleinen Finger. So!“ Er zeigte es ihr an seinen eigenen Händen.
Fragend schaute Luchia zu. Als er sie dann wieder angrinste, hackte sie zögernd ein.
„Versprochen?“ Als Antwort nickte sie ihm zu.
„Gut. Alles fing damit an, was vor einem Jahr passiert ist. Meine Eltern wurden aus Versehen Zeugen eines Kampfes zwischen Zwei Mafiaorganisationen und wurden dabei getötet. Als Oyakata-sama mich dann hierher gebracht hat, habe ich mir geschworen, mich von diesen Typen ausbilden zu lassen, damit ich anderen helfen kann. Wenn ich mal gross bin, werde ich dafür sorgen, dass niemandem auf der ganzen Welt mehr das passiert, was mir passiert ist. Darum werde ich nicht mehr weinen und mich anstrengen!“
„Basil…“ Sie hatte geredet. Triumphierend schaute er zu ihr.
„Niemandem mehr passieren, was mir passiert ist…“, flüsterte sie, mehr zu sich selbst als zu ihm.
„Genau!“ Er war sich sicher, etwas erreicht zu haben.
„Dann… Werde ich das auch tun.“
Vor drei Jahren.
„Was? Du gehst weg?“ Erschrocken schaute Basil sie an. Sie nickte. „Nach Japan.“

„…Wieso?“
„Ich kann dir nicht viel mehr sagen, nur, dass es die einzige Möglichkeit ist.“
„Die einzige Möglichkeit?“, fragte er erstaunt, „Was ist denn passiert?“
Sie schüttelte den Kopf. „Es Tut mir wirklich leid. Wirklich.“ Es machte sie traurig, ihm nichts sagen zu dürfen.
Er biss sich auf die Lippen. „Also gut. Aber eins noch“, er streckte ihr den kleinen Finger hin, „versprich mir, dass du es mir irgendwann erzählen wirst.“
Überrascht hob sie den Kopf, willigte jedoch lächelnd ein. „Versprochen. Aber jetzt lass uns doch noch etwas machen. Bevor die letzten zwei Stunden rum sind. Wie wär’s mit… Hm…“ Überlegte sie laut.
Und wie war es jetzt? Sie hatte ihn schon mehrere Male gesehen, doch ausser dem Treffen am Fluss hatten sie keine anderen Wörter als „Hallo“, „Tschüss“ oder „bis bald“ gewechselt. Sie hatte selbst vor ihm keinerlei Emotionen gezeigt und war wieder teilnahmslos geworden. Diese letzten zweieinhalb Jahre. Sie verfluchte sie. Dieses ewige Nachdenken infolge des allein seins, dass sie zu seltsamen Schlüssen und meistens noch zu grösseren Fragen brachte, sie verbittert und verzweifelt gemacht hatte. So verzweifelt, dass sie nicht einmal mehr wusste, für was das alles war. So verzweifelt, dass sie es bereute, dass Luca sie damals, an diesem einen Tag gerettet hatte. Vielleicht wäre es besser gewesen, sie zurück zu lassen.
War es das gewesen, was Luca mit „*Vielleicht verlierst du ja nicht nur, weil du schwach bist. Vielleicht liegt es an was anderem. Ist es denn wirklich das Ziel eines Kampfes, den Gegner zu töten? Gibt es dabei nicht etwas viel Wichtigeres, etwas Grundlegenderes?“* gemeint hatte? Etwas Wichtigeres, Grundlegenderes.
Sie machte sich auf den Weg zu Tsuna.

_____
Fröhliche Weihnachten!